



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

2. Vorzug der Plastik für die Darstellung der Einheit der Natur des Menschen (Die Menschengestalt)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

derungen zurückbleibt, welche das reine Gefühl zu stellen hat. Hier hilft mehr als sonst irgendwo der Leser und der Hörer, der dem Rhapsoden lauscht, der Eigenmacht des Kunstwerks nach. Hier besonders kommt es der Poesie zu statten, daß sie die allgemeine Sprache der Kunst und des reinen Gefühls ist: die allgemeine, die auch für die Musik und für die Baukunst das Vehikel des Gedankens ist; aber nicht die spezielle für das Gleichgewicht der Einheit des Menschen in seinem Leib und seiner Seele. Die Seele ist bei ihr noch die Vormacht, die den Leib nicht nur sich unterordnet, sondern auch sich anpaßt, ihm mithin seine Ursprünglichkeit und seine Ungebundenheit, die Selbständigkeit seines natürlichen Wachstums hinwegnimmt, oder zum mindesten einschränkt.

So müßte denn für unsere Definition eine Kunst gefordert werden, welche die Einheit des Menschen ganz uranfänglich und unumwunden von seiner leiblichen Erscheinung aus darzustellen anstrebt, vom Leibe zur Seele durchzudringen sucht, nicht von der Seele aus im Leibe sich zu entfalten. Es muß, wenn die Einheit eine wahrhaftige werden soll, der Leib nicht nur als die Ringschule gelten, in der die Seele ihre Wanderjahre durchzumachen habe, so daß die Entwicklung des Leibes doch immer nur vielmehr die der Seele bliebe. Es muß der Definition der Einheit des Menschen eine Kunst dienen, welche, während die Poesie nur von der Seele ausgehen kann, mit aller Unbefangenheit der Menschenliebe bei der Gestalt des Menschen verweilt, von ihr allein aus die Einheit zu erreichen strebt, und ihres Gelingens gewiß ist. Mehr noch als G a n y m e d ist N a r c i s s das Symbol dieser Selbstgewißheit.

2. Vorzug der Plastik für die Darstellung der Einheit in der Natur des Menschen.

Dieses Moment im Begriffe des reinen Gefühls der Liebe zur Einheit des Menschen vertritt in der Ordnung der Künste die Plastik. Darauf beruht ihre Eigenart und ihre Selbständigkeit. Auch für ihr Verhältnis zur Baukunst sollte man niemals diesen ihren Grund außer Acht lassen.

Sicherlich erweitern und erhöhen sich ihre Aufgaben, indem sie ein dienendes Glied der Architektur wird. Sicherlich wird ihre Selbstdarstellung mächtiger und strahlender am Giebel der Tempel. Dennoch bleibt es methodisch richtig, daß die Eigenart einer jeden Kunst sich nur in der Abstraktion ihrer Isolierung sicher und zureichend erkennen läßt. Die Verbindung der Künste ist kein methodischer Forschungsbegriff ihrer Sonderaufgaben. Die Verbindung entspricht ja auch dem chaotischen Urstand der Künste, in welchem sie alle, insbesondere die bildenden, vereinigt ihren Werdegang antraten. Wenn man daher erkennen will, was die Plastik an Eigenwerten zu leisten habe für die Aufgabe des reinen Gefühls, so muß man sie, von allen anderen Kunstaufgaben abgesondert, aus dem isolierten Gesichtspunkte der *Menschengestalt*, als des Problems der Schönheit, betrachten.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß aus solcher Liebe und Bewunderung der Menschengestalt heraus die Plastik entstanden ist. Sie hätte sonst auch gar nicht zur Darstellung der *Ahnen* und der *Götter* sich auswachsen können, geschweige daß sie zu solchen Aufgaben vom eigenen Ursprung an sich hätte erheben können. Eher hätte der poetische Mensch dem Gedanken fröhnen können, er sei göttlichen Blutes; denn ihm gilt ja das Blut vorzugsweise als die Seele. Wenn dagegen nicht sowohl der Mensch göttlichen Ursprungs sein soll, als vielmehr der Gott ein Werk des Menschen, dann muß er das Werk der Menschenhand werden. Das unterscheidet *Prometheus* von *Homer*: daß jener die Götter dichtet, *Prometheus* aber sie bildet.

So ist denn aus dem Selbstgeföhle des Menschen für seine körperliche Natur der Gedanke erwachsen, daß auch die Götter nichts besseres sein könnten, als was die Menschengestalt zur Offenbarung bringt. Die Einheit, welche zwischen *Leib* und *Seele* in dem Bilde des Menschen erschaffen wird, kann sich dann auch auf die Einheit zwischen *Mensch* und *Gott* erstrecken. Und wie insbesondere der griechische Geist von dem Satze der Identität geleitet wird: „Alles ist göttlich, und menschlich ist Alles“, so konnte es keinen Ge-

genstand geben zwischen Himmel und Erde, der nicht in den Bereich der Plastik hätte gezogen werden können und werden müssen. Die Götter werden gebildet, als wären sie Menschen, und die Menschen werden erhöht zum Idealbilde der Götter. Und das *L e b e n* ist nicht nur ein Kampf der Menschen und der Völker mit einander, sondern auch die Götter kämpfen mit den Menschen und für die Menschen, wie für die Völker.

Wir wollen jetzt nicht das Repertoire der Plastik aufrollen; vielmehr eine andere Wendung unserer Betrachtung geben. Der Ausgang, den wir vom Körper des Menschen auf seine Einheit mit der Seele hin nehmen, ist nicht etwa nur so zu verstehen, daß wir im naturalistischen Enthusiasmus für den menschlichen Körper schwelgen, und aus ihm heraus die Entstehung der Kunst begreifen wollten. Dieser Gesichtspunkt ergibt ein natürliches Moment für die Entstehung und Entwicklung der Plastik, mithin ein geschichtliches, und immerhin so auch ein psychologisches; aber er bliebe zum mindesten einseitig für die systematische Charakteristik der Ästhetik. Diese darf sich nicht in einem Momente erschöpfen, welches günstigstenfalls der Ethik als Vorbedingung sich anfügte. Wie steht es aber um die Vorbedingung der Erkenntnis bei der Würdigung der Plastik?

3. Vorbedingung der Naturerkenntnis.

Es liegt in der Tat nahe, daß die logische Vorbedingung bei der Beurteilung der Plastik ins Vordertreffen kam, wie dies im *P r o b l e m d e r F o r m* zu einem, zwar noch umstrittenen und beargwöhnten, aber dennoch durchschlagenden Ausdruck gekommen ist. Denn wo läge die Analogie mit der Wirklichkeit der Natur näher als in dem plastischen Kunstwerk? Wo wäre daher auch der Zusammenhang mit der Naturerkenntnis unmittelbarer und dringlicher vorliegend als sowohl bei der plastischen Schöpfung, wie bei ihrem Nacherlebnis? Der Architekt schafft Gebilde, die bei aller Ähnlichkeit, doch nicht schlechterdings in der Natur selbst sich vorfinden. Die Plastik dagegen stellt Menschen dar in Menschengestalt, wie sie lebendig in der Natur existieren.